

BULLET FOR MY VALENTINE

VON VIER WALISERN, DIE AUSZUGEN, DIE WELT ZU EROBERN

FOTO-NICOLE KRÄMER

Kaum eine andere Metal-Combo spaltet die Lager derzeit so wie „Bullet For My Valentine“. Die einen sehen in den vier Walisern nicht weniger als die Zukunft des Metal, für die anderen sind sie der personifizierte Untergang desselben. Zum Glück kümmern uns derartige Diskussionen herzlich wenig, und darum trafen wir die Jungs für euch im Zenith in München und sprachen mit ihnen über das Leben auf Tour, die weniger angenehme Seiten des Musikerlebens und den ersten Schnee...

Zukunft des Metal hin oder her, irgendwas scheinen Bullet For My Valentine jedenfalls richtig zu machen. Zumindest der Erfolg gibt ihnen recht und beschert den Jungs seit ihrem triumphalen Start vor gut fünf Jahren („The Poison“, 2005) volle Konzerthallen und Top-Platzierungen in den Verkaufscharts. Tatsächlich läuft gerade ein Titel ihres dritten und aktuellen Albums „Fever“ (2010) auf meinem MP3-Player, als ich mich durch Wind, Kälte und den ersten Schnee des Jahres zum Zenith kämpfe, einer Konzerthalle im Münchener Norden. Als ich völlig durchgefroren den VIP-Eingang erreiche, begrüße ich auch gleich sehr enthusiastisch eine wildfremde Frau, die

mir durch ein verständnisloses Kopfschütteln zu verstehen gibt, dass es sich bei ihr nicht um meine Kontaktperson handelt. Diese öffnet mir just in dem Moment grinsend die Tür und bittet mich herein.

Es geht eine Treppe nach oben, wo es so wirkt, als hätten Bullet For My Valentine gleich die ganze Etage für sich reserviert: In einem großen Raum mit Bar, Pool- und Kickerstisch kann ich kurz einen Blick auf das wirklich reichhaltige Buffet erhaschen, bevor es weiter geht in einen Flur, von dem aus wirklich jede Tür in eine andere BFMV-Garderobe zu führen scheint – offenbar brauchen die Jungs eine



„Bullet For My Valentine“ gründeten sich 1999, damals allerdings noch unter dem Namen „Jeff Killed John“ und zunächst als reines Nirvana- und Metallica-Coverprojekt. Drei Jahre später – stilistisch waren sie inzwischen beim Nu-Metal angekommen – nahmen die Jungs ihre erste EP auf, die immerhin von lokalen Radiosendern gespielt wurde. 2004 verließ Bassist Nick Crandle die Band und wurde durch Jason James ersetzt – schlechtes Timing, denn noch im selben Jahr änderten BFMV ihren Namen und unterschrieben einen Vertrag über fünf Alben bei Sony BMG. Seitdem geht es für die Band steil bergauf. Schon ihr erstes Album „The Poison“ sorgte weltweit für Begeisterungstürme, und spätestens mit dem aktuellen Longplayer „Fever“ ist die Band ein sicherer Top-10-Kandidat und füllt weltweit große Hallen.



DAS ALBUM

„Fever“ ist nach dem Hit-Debüt „The Poison“ (2005) und dem kaum weniger erfolgreichen „Scream, Aim, Fire“ (2008) bereits das dritte Studioalbum der Waliser Ausnahmecombo und wurde im April 2010 veröffentlicht. Knapp ein Jahr nahm die Fertigstellung in Anspruch, als Produzent zeichnete diesmal Don Gilmore verantwortlich (Linkin Park, Lacuna Coil u.a.). Das Songwriting ist hier insgesamt etwas simpler, die Screams sind weitaus sparsamer gesetzt – ob „Fever“ deswegen besser oder schlechter ist als die Vorgängeralben, ist wie üblich Geschmackssache. Die Fans jedenfalls sind überzeugt und so konnte das Album hohe Chartpositionen verbuchen, unter anderem Platz 3 in Deutschland und den USA und in England immerhin noch Platz 5. Wenn es für die Jungs so weitergeht, müssen sie sich über ihre Zukunft keine Gedanken machen.

ganze Menge Freiraum, um sich zu entfalten. Sogar einen eigenen Raum nur für Interviews gibt es, vor dem ich brav warte, bis ich an der Reihe bin. Nur wenige Minuten später sitze ich auch schon in einem gemütlichen Ledersessel und genieße die Vorzüge einer Zentralheizung sowie die Gesellschaft von Michael "Moose" Thomas (Drums) und Jason "Jay" James (Bass, Vocals) – letzterer ist übrigens seit neuestem mit Irokesenschnitt unterwegs, wie ich überrascht feststelle.

Die Jungs sind sichtlich gut gelaunt, also schieße ich auch gleich los mit meiner ersten Frage:

Wie sieht eigentlich so ein typischer Tag auf Tour aus? Die Antwort kommt von Jay und wirkt geradezu nervenaufreibend unspektakulär: Im Hotel aufwachen, nach einem Blick aus dem Fenster feststellen, dass es saukalt ist, mit dem Kleinbus ins "Zenith" fahren, Essen fassen, Soundcheck auf der Bühne und schließlich Interviews geben bis die Show losgeht. Hört sich ja erstmal ziemlich trocken an – das ist also alles? "Ach nein", erinnert sich Jay, "Irgendwann zwischendurch hatten wir noch Zeit für einen Kaffee! Und letzte Nacht waren wir mit dem Taxi auf dem Weg zum Hotel. Es war ziemlich viel Verkehr und wir waren lange unterwegs, also haben wir wenigstens auf diese Weise ein wenig von der Stadt gesehen." Das ist ja immerhin schonmal etwas, denke ich mir. Klingt aber irgendwie ganz schön stressig und gar nicht so nach Glamour, nach "Sex, Drugs & Rock 'n' Roll". Gut, Rock 'n' Roll schon, fast jeden Abend auf der Bühne... aber wie ist das denn sonst so, das Leben als Rockstar? Und als Rockstars kann man die Jungs mittlerweile eigentlich schon bezeichnen, oder?

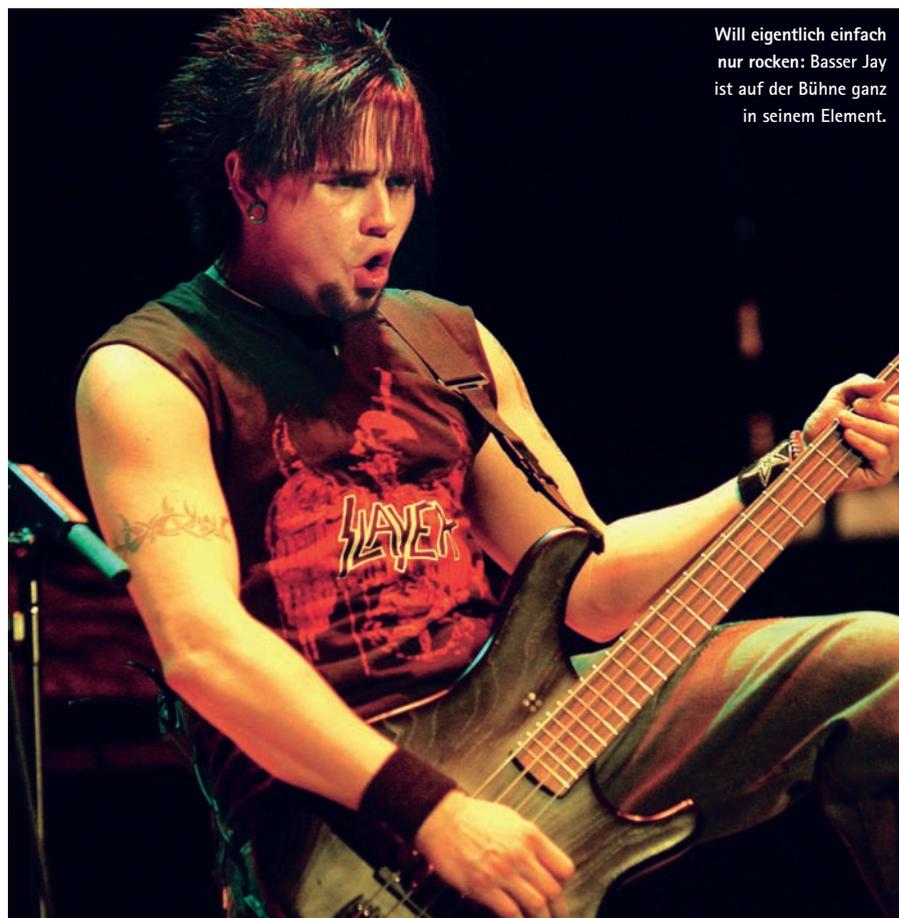
„Klar ist diese Art zu Leben anstrengend und manchmal etwas stressig“, erklärt Jay, „Aber das ist ja genau das, was wir wollten. Es ist einfach großartig, und wir können uns gar nicht

mehr vorstellen, etwas anderes zu machen.“ Allerdings, so räumt er ein, träfe einen das „Rockstar-Leben“ mit all seinen angenehmen und weniger angenehmen Seiten anfangs ganz schön unvorbereitet. „Darauf kann man sich auch nicht vorbereiten“, räumt sein Kollege Moose ein. „Egal, was man sich vorher ausmalt und welche Vorstellungen man hat – wenn es dann plötzlich soweit ist, ist man einfach überwältigt. Die weniger angenehmen Seiten, das wäre einmal, dass man seine Freunde und Familie nicht mehr so oft sieht. Und natürlich Flugzeuge“, meint Moose. „Ich hasse Flugzeuge! Und Flughäfen! Die Fliegerei ist auf Tour immer das Schlimmste!“

Bei all den Touren (unter anderem waren Bullet For My Valentine dieses Jahr auch

schon in Australien unterwegs) fragt man sich doch, ob die Jungs auf die Live-Planung ihrer Band noch irgendeinen Einfluss haben

– schließlich steht mit Sony BMG ein großes, gewinnorientiertes Unternehmen hinter den fünf Walisern, und solche sind durchaus dafür bekannt, ihre Künstler auch mal regelrecht zu verheizen. Viel Einfluss darauf haben sie tatsächlich nicht, wie Jay mir erklärt. Zwar kann man hier und da mal Vorschläge und Anregungen einreichen oder ein Veto aussprechen, und immerhin kann man immer wieder mal freie Tage dazwischenquetschen (die man dann aber auch dringend braucht), aber wirklich "selber" nochmal eine Tour auf die Beine zu stellen, einzelne Dates und Locations bestimmen, das ist nicht drin, darum kümmern sich andere.



Will eigentlich einfach nur rocken: Basser Jay ist auf der Bühne ganz in seinem Element.

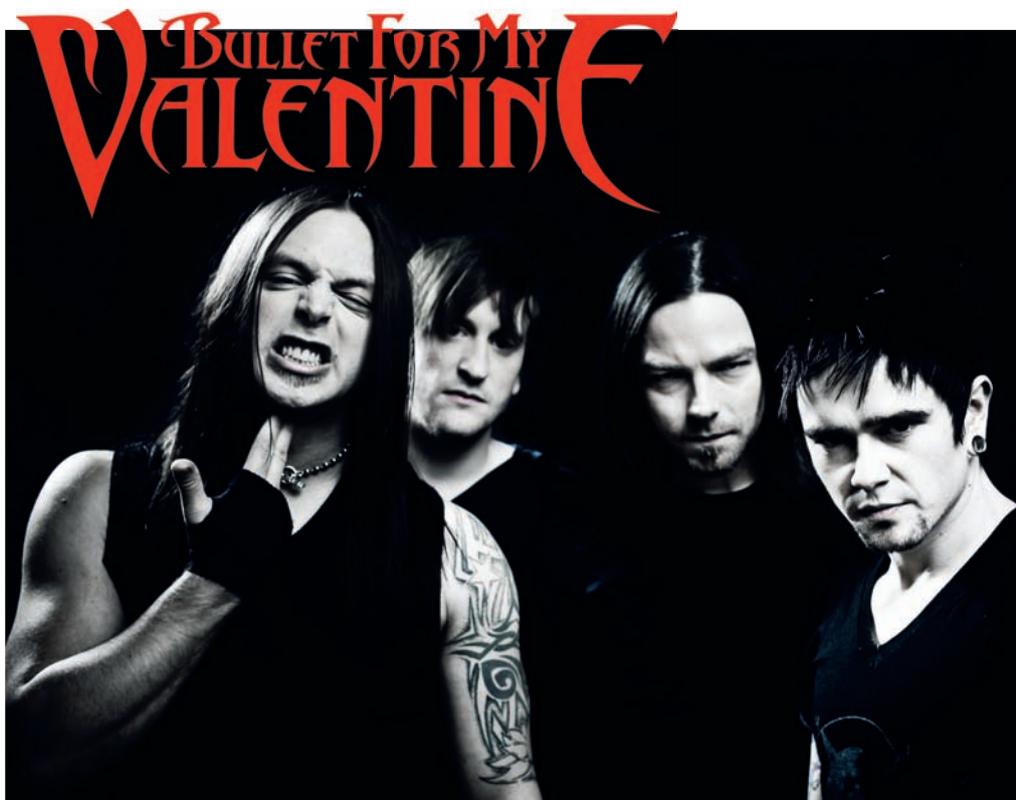
Gerade, als ich zur nächsten Frage aushole, hält mir Jay, der schon die ganze Zeit irgendetwas an seinem iPhone herumstellt, eben jenes unter die Nase. Darauf ist das Foto einer verschneiten Einfahrt zu sehen, im Hintergrund Kleinstadtidylle. "So sieht es gerade bei mir daheim aus. Das ist der Blick aus meinem Wohnzimmerfenster." Auch in Wales fällt also gerade der erste Schnee, und dank moderner Technik bricht der Kontakt nach Hause auch auf Tour nie so ganz ab – das relativiert ja schonmal einen der weniger schönen Aspekte des Lebens "on the Road". Aber zurück zum Thema.

Gut, die Tourplanung übernimmt also die Bookingfirma, aber man kann ja auch nicht alles selber machen. Dafür haben die Jungs sonst eine Menge Mitspracherecht und in vielen wichtigen Bereichen die Fäden nach wie vor selbst in der Hand! Gerade beim Merchandise, das bei Bands im Heavy-Bereich einen Großteil des Umsatzes ausmacht, bestehen „Bullet For My Valentine“ darauf, alle Entwürfe vorher abzusegnen. Aber auch beim Marketing und Management, bei Videodreh und natürlich im Studio ist es immer noch die Band, die das Sagen hat – trotz Major Label im Rücken, und das ist schon bemerkenswert.

Bei so vielem was es zu regeln gilt, könnte man leicht den Überblick verlieren, sollte man meinen. Wie also funktioniert so eine erfolgreiche Band? Hat jeder das gleiche Entscheidungsrecht oder gibt es einen Bandleader? Jays und Moooses Antwort überrascht mich dann ehrlich gesagt doch ein wenig: „Es gibt einen Bandleader, und das ist Matt. Kennst du das Sprichwort 'Viele Köche verderben den Brei'? Er über-

„ES GIBT EINEN BANDLEADER, UND DAS IST MATT.“

nimmt einen großen Teil der Planung und trifft viele Entscheidungen.“ Man sieht also, neben der Musik gibt es noch jede Menge Geschäftliches, das erledigt werden muss. Macht das – als Teil des Ganzen – denn auch irgendwie Spaß, oder ist das eher ein notwendiges Übel? „Ich persönlich mache das alles eigentlich nur wegen der Musik... aber wie soll ich sagen, es ist schön, am Ende des Tages dafür bezahlt zu werden“, erklärt Jay grinsend. „Es ist schließlich unser Job, und für einen Job sollte man auch bezahlt werden.“ Moose sieht die Sache ähnlich: „Ich mag das ganze Business drumherum überhaupt nicht, das ist mir viel zu... nee! Ich will lieber auf die Bühne und spielen und mich betrinken!“



Wissen genau, was sie wollen und ziehen einfach ihr Ding durch: Bullet For My Valentine, genauer gesagt Matt Tuck (Guitar, Vocals), Michael Thomas (Drums), Michael Padget (Guitar, Backings) und Jason James (Bass, Backings).

Hah! Da ist er ja doch, der Geist von Sex, Drugs & Rock'n'Roll! Die Jungs sind sich eben doch treu geblieben, auch wenn sich ihre Alben verkaufen wie geschnittenes Brot und kreischende Teenies ihnen in Heerscharen zu Füßen liegen. Wahrscheinlich ist es auch gerade dieser gekonnte Spagat zwischen dem in der Szene so lautstark geforderten "sich selbst treu bleiben"

und dem Feindbild "Kommerzialisierung", den "Bullet For My Valentine" da vollführen, der dazu beiträgt, dass diese Band wie kaum eine andere die Szene und die Gemüter spaltet. Das Thema wurde in der einschlägigen Presse zuletzt regelrecht plattgewalzt – und überhaupt, ist es eigentlich nicht enorm ermüdend, immer wieder Interviews zu geben gegenüber schlecht informierten Reportern, und immer wieder die selben Fragen gestellt zu bekommen? Ist bei all den Interviews denn überhaupt noch irgendwas ungesagt oder ungefragt geblieben? Nun, ungesagt sicherlich eine Menge, aber das ist wahrscheinlich auch gut so. Ungefragt – da fällt den Jungs so spontan nichts ein, Fragen bekommt man wirklich

eine Menge zu hören, gute und schlechte. Was zumindest Jay wohl die nächsten Wochen nicht mehr hören möchte, ist die Frage nach seinen musikalischen Einflüssen und seinem Lieblingessen... und die Frage nach der Gründung von "Bullet For My Valentine": "Das kann inzwischen wirklich jeder auf Wikipedia nachlesen!"

„Ja, manche Fragen sind schon der Hammer!“ lacht Moose, der übrigens zu den Gründungsmitgliedern der Band gehört. „Ein Reporter fragte mich kürzlich einmal: 'Und sie sind also seit dem letzten Album in der Band, wie kam es denn dazu?' Ich dachte mir nur: Was zum...?!“ Dann will ich die beiden eigentlich gar nicht weiter stören, wahrscheinlich wartet draußen vor der Tür auch schon das nächste Interview. Aber bevor ich mich verabschiede, will ich noch wissen: Habt ihr noch ein paar abschließende Worte für unsere Leser und all die jungen, aufstrebenden Bands da draußen? Natürlich haben sie die – hier sind sie: „Wir möchten einfach allen da draußen für ihre Unterstützung danken. Wenn ihr noch keins unserer Alben kennt, holt euch eines, ihr werdet es nicht bereuen! See You In The Pit! Und an alle Bands: Übt! Spielt jedes Wochenende in Bars und Clubs, und übt. Nonstop.“

✘ Wilhelm Würmseer